Fieberhafte Tätigkeit in Saloniki

Alliierte legen gewaltige Verteidigungswerke in der Nähe des griechischen Hafens an

Truppen der alliierten Mächte von der Nordküste der Halbinsel Gallipoli zurückgezogen

London, 20. Dezember. — Die britischen Truppen im Sulva Bay und Anzac Distrikt an der Nordküste der Halbinsel Gallipoli sind zurückgezogen worden. Der heute hier ausgegebene offizielle Bericht besagt:

„Alle Truppen in Sulva und Anzac, zusammen mit ihren Geschützen und Vorräten, sind erfolgreich und mit unbedeutenden Verlusten nach einem anderen Kriegsschauplatz transferiert worden."

Die Ankündigung des britischen Rückzuges von Gallipoli hat alle anderen Kriegsnachrichten von heute Abend überschattet. Für das britische Publikum bedeutet die kurze Bekanntmachung des Kriegsministeriums das Ende eines der wichtigsten Kapitel der Geschichte dieses Krieges.

Der Schlag, den die Nachricht verursachte, wurde kaum durch die Tatsache abgeschwächt, daß schon seit Tagen diesbezügliche Gerüchte in der Luft schwirrten, und daß das Zurückziehen der Truppen Gegenstand eifriger Erörterungen schon seit damals war, als Lord Ribblesdale die berühmte Rede im britischen Parlament hielt, in welcher er erklärte, daß von einer hohen militärischen Authorität empfohlen worden sei, die Truppen zurückzuziehen.

Unter der Menge auf der Straße herrschte ein Gefühl der Erleichterung, vermischt mit Bedauern. Eine populäre „Half-Penny" Zeitung gibt die Stimmung unter dem britischen Volke in folgenden Worten wieder:

„Somit endet das Unternehmen, auf welches die höchsten Hoffnungen gesetzt waren, und durch welches, wenn es gelungen wäre, sich wahrscheinlich das Kriegsglück gewendet haben würde. Vom Anfang bis zum Ende standen unsere Truppen dicht vor dem Siege."

Der der Dardanellen-Expedition zu Grunde liegende Plan mag noch jetzt erfolgreich in irgendeinem anderen Teile des nahen Ostens durchgeführt werden, jedoch ist die Aussicht, einen Weg nach Konstantinopel durch die berühmten Meerengen zu erzwingen, augenscheinlich geschwunden.

Britische Truppen halten noch immer die Spitze der Halbinsel bei Sedd El-Bahr besetzt, das den Eingang zu den Meerengen beherrscht, und wie viele britische Authoritäten erklärt haben, einmal „ein neues Gibraltar entstehen wird".

Diese Stellung ist geschützt, und man nimmt an, daß sie gehalten werden wird.

Das Zurückziehen der britischen Truppen aus der Sulva Bay und Anzac Zone bringt das ungünstige Kapitel der britischen Waffen in diesem Kriege doch noch erfolgreicher zum Abschluß, als die Meisten in militärischen Kreisen für möglich hielten. Tausende von Leben wurden geopfert, um diese Stellungen zu gewinnen, und tausende, um dieselben zu halten.

Beständig wurde die Frage aufgeworfen, warum die Generäle, welche die Dardanellen-Expedition befehligen, nicht beim Beginn versuchten, eine Landung in der Nähe des Mittelpunktes der Halbinsel zu bewerkstelligen und die am unteren Ende der Halbinsel befindlichen türkischen Truppen abzuschneiden. Als der Versuch schließlich gemacht wurde, weiter oben auf der Halbinsel festen Fuß zu fassen, hatten sich die Türken bereits vollständig darauf vorbereitet. Außerdem waren in den britischen Vorbereitungen verschiedene wichtige Punkte nicht beachtet worden, vor allem für einen Vorrat an Trinkwasser zu sorgen.

Beim Landen fanden die Soldaten, als sie aus ihren kleinen Booten sprangen, Drahtverhaue, die unter dem Wasser angebracht waren. Ihre Leiden wurden noch dadurch vergrößert, daß der Vorrat an Trinkwasser sehr gering war.

John Redmond, der irische Nationalistenführer, sagte in einer Rede im britischen Unterhause, daß die Leiden der irischen Truppen auf Gallipoli die schlimmsten seien, von denen man in diesem Kriege gehört habe.

Eine kürzlich veröffentlichte offizielle Bekanntmachung besagte, daß der General, der für die Sulva-Bay-Unternehmungen verantwortlich sei, seines Kommandos enthoben worden wäre, jedoch ist der Name dieses Generals dem britischen Publikum noch nicht mitgeteilt worden.

General Sir Charles C. Monro berichtete zu Gunsten eines Zurückziehens der Truppen, als er das Kommando in den Dardanellen übernahm, aber im allgemeinen glaubte man — und militärische Sachverständige waren derselben Ansicht, daß Tausende von Soldaten nicht auf Transportschiffe gebracht werden könnten und einen vollständigen Rückzug aus ihren Schützengräben bewerkstelligen könnten ohne furchtbaren Verlust an Menschenleben. Das Unternehmen muß ein schwieriges gewesen sein, und das Land atmet erleichtert auf, daß es ohne eine Katastrophe fertig gebracht worden ist. (L.)

Noten schwirren wieder

Vereinigte Staaten senden zweite Note an Oesterreich in Kontroverse über Versenkung des italienischen Dampfers „Ancona" — Waren mit Oesterreichs Antwort nicht einverstanden

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern scheint vorläufig nicht zu erwarten zu sein

Washington. — Der amerikanische Staatssekretär Lansing gab am Montag bekannt, daß die zweite amerikanische Note in Verbindung mit dem Untergang des Dampfers „Ancona" am Sonntag abgeschickt worden ist und am Dienstag Abend in Wien eintreffen sollte. Wie verlautet, werden in dieser Note die ursprünglichen Forderungen der amerikanischen Regierung erneuernd wiederholt, jedoch mit dem Zusatz, daß dies das letzte Wort ist, welches die Vereinigten Staaten in dieser Angelegenheit zu sprechen gedenken. Der Wortlaut der Note wird heute, Mittwoch, bekannt gegeben werden.

Washington. — Die erste amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn betreffend des Versenkens des italienischen Dampfers „Ancona", enthält ein formelles Verlangen der Ver. Staaten, den „ungesetzlichen und unentschuldbaren" Akt zu desavouieren, den Befehlshaber des Unterseebootes zu bestrafen und für das Töten und die Verletzung amerikanischer Bürger Schadenersatz zu bezahlen. Diesen Forderungen folgt eine Erklärung, in der Oesterreich-Ungarn informiert wird, daß „die guten Beziehungen der beiden Länder auf der Basis allgemeiner Achtung der Gesetz- und Humanität" beruhen müssen. Die Note bezeichnet das Torpedieren des Dampfers als „barbarisch" und als „mutwilliges Hinschlachten hilfloser Männer, Frauen und Kinder."

In offiziellen Kreisen wird die Note als die „unzweideutigste Erklärung" der Ver. Staaten seit dem Beginn des europäischen Krieges betrachtet. Es wird kein Versuch gemacht, die Tatsache zu verbergen, daß die beiden Länder in Gefahr einer Lösung der diplomatischen Beziehungen stehen, falls den amerikanischen Forderungen nicht „schnell" entsprochen wird. Der Text der Note, welche in zwei letzter Woche d. österreichischen auswärtigen Amt durch den Botschafter Penfield überreicht wurde, lautet wie folgt:

„Der Staatssekretär an Botschafter Penfield.

Staatsdepartement, Washington, 6. Dezember 1915.

Bitte, übermitteln Sie dem Minister für auswärtige Angelegenheiten folgende Note:

„Aus zuverlässiger Information, welche von amerikanischen und anderen überlebenden Passagieren des Dampfers „Ancona" erlangt wurde, ergeben sich, daß am 7. November ein Unterseeboot, welches die österr.-ungarische Flagge führte, einen Schuß auf den Dampfer „Ancona" abgab; daß darauf die „Ancona" zu entkommen versuchte; daß nach kurzer Zeit, ehe die Mannschaft und die Passagiere imstande waren, sich in die Rettungsboote zu begeben, das Unterseeboot eine Reihe von weiteren Geschossen abfeuerte und endlich die „Ancona" torpedierte und versenkte, als noch viele Personen an Bord waren, und daß durch das Geschützfeuer und den Untergang des Dampfers eine große Anzahl von Personen das Leben verloren oder schwer verletzt wurden, darunter auch Bürger der Ver. Staaten.

„Die öffentliche Erklärung der österr.-ungarischen Admiralität gelangte zur Kenntnis der Ver. Staaten und wurde einer sorgfältigen Erwägung unterzogen. Die Erklärung bestätigte die hauptsächlichsten Aussagen der Ueberlebenden, indem sie zugiebt, daß die „Ancona" torpediert und versenkt wurde, während noch Personen an Bord waren.

„Die österr.-ungarische Regierung wurde durch die Korrespondenz zwischen den Ver. Staaten und Deutschland über die Stellung der ersteren in Bezug auf den Gebrauch von Unterseebooten beim Angriff auf Handelsschiffe sowie darüber in Kenntnis gesetzt, daß die deutsche Regierung dieser Stellungnahme zustimmte, und trotzdem hat der Befehlshaber des Unterseebootes, welches die „Ancona" angriff, es versäumt, die Mannschaft und die Passagiere des Dampfers, welchen er zu torpedieren beabsichtigte, weil er keine Möglichkeit sah, denselben als gute Prise in einen Hafen zu bringen, zu retten.

„Die Regierung der Ver. Staaten ist der Ansicht, daß der Befehlshaber die Grundsätze des Völkerrechtes und der Humanität durch das Beschießen und Torpedieren der „Ancona", ehe alle Personen an Bord in Sicherheit waren oder ihnen genügend Zeit zum Verlassen des Dampfers gegeben war, verletzte. Das Verhalten des Befehlshabers kann nur charakterisiert werden als ein mutwilliges Hinschlachten verteidigungsloser Nichtkombattanten, umsomehr, als der Dampfer zur Zeit, als er beschossen und torpediert wurde, anscheinend weder Widerstand leistete noch zu entfliehen versuchte. Es ist kein Grund vorhanden, solch einen Angriff zu entschuldigen, auch nicht die den Passagieren angeblich gebotene Möglichkeit, sich in Sicherheit zu bringen.

„Die Regierung der Ver. Staaten ist deshalb gezwungen, zu schließen, daß entweder der Befehlshaber des Unterseebootes ihm gegebene Instruktionen verletzte, oder daß die kaiserliche und königliche Regierung es versäumte, in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht und den Grundsätzen der Humanität ihren Unterseebooten die nötige Instruktion zu erteilen. Die Regierung der Ver. Staaten ist nicht geneigt, anzunehmen, daß die österr.-ungarische Regierung die Absicht hatte zu gestatten, daß ihre Unterseeboote das Leben von hilflosen Männern, Frauen und Kindern zerstören. Sie ist geneigt zu glauben, daß der Befehlshaber des Unterseebootes diesen Akt ohne Autorität und im Widerspruch mit den ihm gewordene Instruktionen beging.

„Da die guten Beziehungen der zwei Länder auf allgemeiner Beachtung des Völkerrechtes und der Humanität beruhen, so verlangt die Regierung der Ver. Staaten, daß die kaiserliche und königliche Regierung das Versenken der „Ancona" als einen ungesetzlichen und unentschuldbaren Akt desavouiere; daß sie den Befehlshaber des Unterseebootes, welcher ihn beging, bestrafe und für die amerikanischen Bürger, welche bei dem Angriff auf den Dampfer ums Leben kamen oder verletzt wurden, Entschädigung bezahle.

„Die Regierung der Ver. Staaten erwartet, daß die österr.-ungarische Regierung, im Bewußtsein der Schwere des Falles, den Forderungen prompt entspreche; und diese Erwartung basiert auf dem Glauben, daß die österr.-ungarische Regierung den Akt, welcher von der Welt als unmenschlich und barbarisch betrachtet wird, der den Abscheu aller zivilisierten Nationen erregt und welcher den Tod unschuldiger amerikanischer Bürger verursachte, nicht sanktionieren wird."

Befriedigung in Deutschland

Berlin, über London. — Selten hat ein Kriegsdokument so allgemeine Befriedigung in deutschen Kreisen hervorgerufen, wie die Antwort des österr.-ung. Ministers des Aeußeren, Baron Burian, auf die Note der Ver. Staaten über den Ancona-Fall. Diese Antwort wird nicht nur als erfolgreich in der Hervorhebung schwacher Punkte in Staatssekretär Lansing's Logik angesehen, sondern auch als würdevolle Beantwortung der amerikanischen Forderungen prompter Desavouierung und Bestrafung des Kommandanten des Tauchbootes, das die „Ancona" zum Sinken brachte.

Alle deutschen Noten in der Lusitania-Korrespondenz hatten ihre Kritiker, indem einige Deutschland zu nachgiebig, andere nicht eingehend genug fanden, aber die allgemeine Ansicht in politischen Kreisen ist, daß Baron Burian genau die richtige Note angeschlagen hat, und daß er durch Einladung Washingtons zu einem Austausche der Ansichten und der Vorlage von einigem Beweise für seine Beschuldigungen die Bemühungen der Verteidigung auf die Schultern der amerikanischen Regierung gewälzt hat.

Die „Tägliche Rundschau" führt eine lange Liste angeblicher amerikanischer Beleidigungen teutonischer Mächte an, darunter die Forderungen der Abberufung des Kapitäns Boyed, des Hauptmanns von Papen und des Dr. Dumba und weist auf die letzte Ansprache des Präsidenten Wilson im Kongreß als ein Zeichen hin, daß die Briten in den Ver. Staaten bestrebt sind, einen Bruch zwischen den Ver. Staaten und den teutonischen Mächten herbeizuführen, sowie die offene Beteiligung der Ver. Staaten am Kriege auf Seite Großbritanniens. Zum Schlusse regt das Blatt an, daß vielleicht das beste Mittel zur Besserung der deutsch-amerikanischen Beziehungen die Entsendung einer außerordentlichen Mission nach den Ver. Staaten wäre, um die Sachlage dem amerikanischen Volke direkt zu unterbreiten, um sie so nach Möglichkeit zu klären.

Was unsere Leser vom „Courier" sagen

Einliegend sende ich Ihnen das Geld für das alte und das neue Abonnement. Der „Courier" ist der beste Freund in unserem Hause. Wir können kaum die Zeit erwarten, bis er kommt, und wenn er kommt, fangen wir uns alle an zu schauen gleich nach, um die Neuigkeiten zu sehen. Er ist die beste deutsche Zeitung in ganz Canada.

J. M., Davidson, Sask.

Regina und Umgegend

Bischof Mathieu zum Erzbischof ernannt.

Bischof Mathieu ist einer offiziellen Depesche aus Rom zufolge zum Erzbischof von Regina ernannt worden.

Absatz für Rassenvieh in der Zentrale Saskatchewans

Ueber das von der Regina Brewing & Packing Co., Ltd. hierselbst eröffnete Fleischwaren en gros und en detail Geschäft ist bereits in letzter Ausgabe dieser Zeitung eingehend berichtet worden. Es ist im wahren Sinne des Wortes ein Musterunternehmen, dessen nunmehriges Bestehen aller Voraussicht nach die Farmer des Westens, und ganz besonders die der Provinz Saskatchewans, mit Freuden begrüßen werden. Alles Vieh guter Qualität, welches früher von den Farmern Saskatchewans nach entfernteren Plätzen auf den Markt gebracht werden mußte, um einen einigermaßen ansehnlichen Preis dafür zu erzielen, kann nunmehr nach der Zentrale der Provinz Saskatchewan gesandt werden, und die Versender können sicher sein, für ihre Ware einen ebenso guten wenn nicht besseren Preis zu erhalten, als wie sie von Winnipeg oder entfernteren Plätzen zu erhalten gewohnt waren.

Wie Herr Kocot, der Präsident der Gesellschaft, versichert, ist die Co. in der Lage, zu jeder Zeit irgendein Quantum guten Viehes aufzukaufen und für solches Vieh die höchsten Marktpreise zu zahlen, die zur Zeit des Kaufes bestehen. Gutes Vieh aufzukaufen und erstklassiges Fleisch in den Handel zu bringen, ist eine der ersten Aufgaben, die das Unternehmen sich zum Ziele gesetzt hat. Nach Ansicht von Sachverständigen dürfte es sich für die Farmer empfehlen, die Viehzucht mehr rationell zu betreiben. Der deutsche Farmer speziell, so wird gesagt, lege zu wenig Gewicht auf reine Rasse und müsse infolgedessen in sehr vielen Fällen die Erfahrung machen, daß er nicht für sein Vieh das erlangen könne, was er eigentlich gehoff hat zu erhalten. Es empfiehlt sich nicht, sogenannten „Scrub" zu halten. Wenn der Farmer sich der Viehzucht widmet — und tun soll dies ein jeder Farmer, da in dem sogenannten gemischten Farmen auch in den schlechtesten Jahren Geld steckt — so soll er sich möglichst nur an eine Rasse halten und nicht alle möglichen Arten ziehen, die ihm nur das Geschäft verderben können.

Es ist zu hoffen, daß die neugegründete Gesellschaft das Verständnis und die Hülfe aller Farmer des Westens, zum wenigsten aber die der Provinz Saskatchewan erlangen wird. Die letzteren ganz besonders sollten darauf sehen, daß Heimindustrie unterstützt wird, und daß nicht Ware, für welche ein Absatz in nächster Nähe zu finden ist, nach außerhalb gesandt wird.

Bezahlte mit gefälschtem Check.

Unter der Anklage der Fälschung wird Nick Schmidt, ein junger Russe, von der Stadtpolizei festgehalten.

Schmidts Leiden begannen am letzten Samstag, als sich bei ihm ein Bärenhunger einstellte, den er jedoch aus Mangel am nötigen Kleingeld nicht stillen konnte. In der Not wird der Mensch aber erfinderisch, und da Nick das Wohl und Wehe seines Magens mehr am Herzen zu liegen schien als sein guter Name, schrieb er einen Check auf die Bank von Hamilton in Grand Coulee aus, die übrigens mit der Sandbank von Monte Carlo in Geschäftsverbindung stehen soll, und präsentierte denselben dem bezopften Besitzer des Yale Cafe als Zahlung für eine kräftige Mahlzeit. Der Restaurantbesitzer, der wie alle seine gelben Brüder in Regina den schönen Namen „Charlie" führt, konnte leider auf $50 nicht herausgeben, erklärte sich jedoch bereit, Nick unbegrenzten Kredit zu geben, bis er am Montag den Check in der Bank einwechseln könne. Charlie's Ueberraschung war nicht gering, als ihm am Montag in der Bank die Eröffnung gemacht wurde, daß die Bank von Hamilton in Grand Coulee in diesem Jahre nicht mehr eingerichtet worden sei. Der Bezopfte lief daraufhin schnurstracks zur Polizei, der es dann bereits nach kurzer Zeit gelang, Nick hinter Schloß und Riegel zu bringen. Allerdings behauptete Nick anfangs, den $50-Check gefunden zu haben, besann sich jedoch später, selbst den Schein ausgefüllt zu haben. Wo Nick seine Mahlzeiten einnehmen wird, sobald er seine Wohnung im Polizeihauptquartier aufgeben muß, läßt sich vorläufig nur vermuten.

Tot in Blutlache.

Der Oesterreicher Peter Pick, wurde Montag Abend im Hause des Herrn Marchuf, 1755 Quebec St., in welchem er wohnte, in einer Blutlache liegend, tot aufgefunden. Eine sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß Pick an den Folgen eines Blutsturzes gestorben war.

Blindenanstalt in Saskatchewan.

In einer Konferenz der Kabinetminister der westlichen Provinzen mit der Regierung von Britisch Columbia wurde beschlossen, ein Institut für geistesschwache Kinder in Britisch Columbia, eine Blindenanstalt in Saskatchewan, eine Anstalt für geistig unnormale Kinder in Alberta und eine Korrektions- sowie eine Taubstummenanstalt in Manitoba einzurichten. Die neuen Anstalten sollen bis zum Herbst 1917 fertiggestellt sein.

Weihnachtsferien der Schulen.

Wenn Reginas Schulkinder am Donnerstag Nachmittag vom Unterricht nach Hause gehen, haben sie die Weihnachtsferien angetreten, die bis zum 2. Januar einschließlich dauern. Die Eisbahnen in der Nähe der Schulen können selbstverständlich auch während der Ferien von den Kindern zu jeder Zeit benutzt werden.

Nichts zu machen.

Wie kürzlich berichtet wurde, hatte die Stadt Klage gegen den Ort Gull Lake angestrengt, um Bezahlung für einen Patienten zu erhalten, der im Jahre 1913 im General Hospital untergebracht worden war. Der Fall wurde Ende letzter Woche im Distriktsgericht in Gull Lake verhandelt und gegen Saskatchewans Hauptstadt entschieden.

Wegen der Weihnachtsfeiertage erscheint die nächste Ausgabe des „Courier" einen Tag später.

Gewaltige Finanzprobleme

Deutscher Schatzamtssekretär Dr. Helfferich spricht über die Kosten des Krieges — Erörtert eingehend Deutschlands Finanzverhältnisse

Berlin, über London. — Dr. Karl Helfferich, der deutsche Schatzamtssekretär, wies im Reichstag darauf hin, daß die seither bewilligten Kriegskredite sich auf 30,000 Millionen Mark belaufen (rund 7500 Millionen Dollar), von denen die letzten 10,000 Millionen Mark im August bewilligt wurden. Er habe damals die monatlichen Ausgaben auf zwei Milliarden Mark angegeben, und da seitdem vier Monate vergangen, sei die Notwendigkeit für eine neue Anleihe klar. Die Erhöhung der Kriegskosten gegenüber letztem Frühjahr sei nicht bedeutend, obgleich seitdem der Armeebestand erhöht, auch die Feldoperationen ausgedehnt wurden und die Preise für alles, was Heer und Flotte benötigen, gestiegen seien.

Schatzamtssekretär Dr. Karl Helfferich stellte in seiner Rede, die er für eine neue Kriegsanleihe von zehntausend Millionen Mark (250 Millionen Dollar) hielt, die Behauptung der ausländischen Presse rundweg in Abrede, der Erfolg der deutschen Kriegsanleihen sei nur erdichtet und nur durch Zeichnungen von Kriegskreditbanken möglich gewesen. Er erklärte, die gesamten Darleben dieser Banken seien nur 1600 Millionen Mark (400 Millionen Dollar) gewesen gegenüber 25,000 Millionen Mark (6250 Millionen Dollar) in Zeichnungen.

Im Verlaufe seiner Rede sagte Schatzamtssekretär Dr. Helfferich auch unter anderem:

„Die Verantwortlichkeit für das Blut, das von jetzt an fließen wird, für das Elend, das über die Welt kommt, für die Gefahr, der die Zivilisation ausgesetzt ist, fällt nicht auf Deutschland, sondern auf jene, die sich nicht entschließen können, die Schlußfolgerungen aus Deutschlands militärischen Errungenschaften, die sich nicht länger leugnen lassen, zu ziehen. Die Verantwortlichkeit fällt auf jene, die in ihrer törichten und verbrecherischen Selbsttäuschung noch von Vernichtung und Teilung Deutschlands und einem Erschöpfungskriege reden.

„Wir stehen wie Felsen auf dem Boden des Heimatlandes, aber an den Säulen des britischen Reiches stehen in flammenden Buchstaben dieselben Worte, die einst an der Wand in Belsazars Palast geschrieben waren."

Dr. Helfferich schloß seine Rede mit einer Herausforderung an die Feinde Deutschlands, ihre Drohung, Deutschland auszuhungern und in den Bankerott zu treiben, wahr zu machen. Er fügte bei:

„An den goldenen Pfeilern des britischen Reiches glüht in flammenden Schriftzeichen das Mene, Tekel, Upharsin."

Im Verlaufe seiner Rede sprach der Sekretär Worte lobender Anerkennung für die deutschamerikanischen Versuche, die Unterbringung der Anleihe der Alliierten in den Vereinigten Staaten zu verhindern. Er erklärte, daß englische Versuche, dort eine Anleihe aufzunehmen, mißlungen seien.

Dr. Helfferich verglich dann den Kurs der goldgerandeten Sekuritäten Englands, Frankreichs und Deutschlands vor dem Kriege und jetzt.

„Wir zahlen fast ausschließlich nur an uns selbst", sagte er, während der Feind an das Ausland bezahlt. Hierin liegt die Garantie, daß wir in der Zukunft im Vorteil sein werden. Uebersehen darf auch nicht werden, daß Geld für England etwas anderes und mehr ist als für Deutschland. Das britische Reich ist großenteils auf britische Geldmacht aufgebaut. Auch im jetzigen Kriege hoffte England nach dieser Methode zu verfahren, allein unsere tapferen Truppen haben es gezwungen, nicht nur englisches Geld, sondern auch englisches Blut einzusetzen.

„Mit der Erschütterung der englischen Finanzkraft wankt auch die Grundlage des britischen Reiches."

(F. P. 16. 12.)

Neuer Oberbefehlshaber

General Sir Douglas Haig übernimmt Führung der britischen Truppen in Frankreich

Sir John French erhält Oberbefehl über Armeen innerhalb des britischen Reiches und wird in Anerkennung seiner Verdienste in den Grafenstand erhoben

London. — General Sir Douglas Haig, der im November 1914 für hervorragende Dienste auf dem Schlachtfeld vom Generalleutnant zum General befördert worden war, wird den Oberbefehl über die britischen Truppen in Frankreich und Belgien übernehmen.

Am Mittwoch Abend wurde bekannt gegeben, daß General Haig zum Nachfolger des Feldmarschalls Sir John French, der seit Beginn des Krieges die britischen Expeditionstruppen auf dem Kontinent befehligte, ernannt worden sei.

Auf eigenes Ersuchen ist Sir John des Kommandos über die britischen Truppen enthoben worden. Er wird Oberbefehlshaber der Armeen im britischen Reich und für seine sechszehn Monate langen Dienste an der Front ist er in den Grafenstand erhoben worden.

General Sir Douglas Haig, Sir Johns Nachfolger als Befehlshaber der britischen Truppen in Frankreich und Belgien, ist 54 Jahre alt und somit einer der jüngsten Generäle in der britischen Armee.

Gegen Deutsch-Ostafrika

London. — General Sir Horace Smith-Dorrien wurde zum Oberbefehlshaber sämtlicher Streitkräfte in Ostafrika ernannt.

Zu Anfang des Jahres hatte er sich an der franco-belgischen Front im Dienst befunden. Eine Zeitlang befehligte er die zweite britische Armee und im Mai übernahm er das Kommando einer der sechs neuen Armeen Großbritanniens. Im Juni schon kehrte er aber nach London zurück, wofür keine Ursache bekannt gegeben wurde.

Die Franzosen und Briten inaugurierten kürzlich eine energische Kampagne zwecks Eroberung von Deutsch-Ostafrika.

Aufruf

Herr Kurt Hänel in Ehemnitz, Kgr. Sachsen, Bismarkstr. 33/1, hat sich durch Vermittlung der deutschen Regierung und des amerikanischen Generalkonsulates in Berlin an die hiesigen Behörden gewandt, um Auskunft über seinen Freund

Oskar Suchier

zu erhalten, der sich hier in Canada aufhalten soll. Herr Suchier arbeitete früher für Herrn Meilicke in Clavet in der Nähe von Saskatoon. Seither soll man nichts wieder von ihm gehört haben.

Irgendwelche Auskunft über Herrn Suchier wird vom „Courier" entgegengenommen.

Zur Kenntnisnahme

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei mit Bezug auf die angekündigte Erhöhung des Abonnementspreises für unsere Zeitung auch an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß alle diejenigen, welche ihr Abonnement noch vor dem 1. Januar 1916 erneuern, die Zeitung für das nächste Jahr noch zum alten Preise ($1.00) erhalten. Selbstverständlich müßten auch etwaige Rückstände noch vor dem genannten Termin beglichen werden.

Vom 1. Januar 1917 an wird das Abonnement dann $2.00 pro Jahr für alle betragen.